

Steffi Chotiwari-Jünger

Legende und Realität — Leben und Wirken von Marie Prittwitz (1879-1961), der Übersetzerin des Werks „Vepxistqaosani“ (Der Ritter im Tigerfell) von Šota Rustaveli, in georgischen Dokumenten

Es existieren sechs fast vollständige Übersetzungen von Rustavelis Werk in deutscher Sprache, zwei davon sind epische Übersetzungen, vier lyrische Nachdichtungen. Zwei Autoren der vier lyrischen Nachdichtungen benutzten zur Wiedergabe des Rustavelischen Werks nicht den für den „Ritter im Tigerfell“ charakteristischen Šairi-Vers, sondern gekreuzten Reim/Freie Jamben oder Hexameter, nämlich Leist und Buddensieg.

Die beiden anderen Nachdichter wagten sich an Rustavelis Šairi-Form heran: Hugo Huppert und eine Frau, Marie Prittwitz. Von der Letzteren soll hier die Rede sein.

Marie Prittwitz' Übertragung in die deutsche Sprache findet nach ihrem handgeschriebenen Manuskript erst jetzt, fast 60 Jahre nach der Fertigstellung, buchstäblich heute, ihre Erst-Veröffentlichung.¹

Wo lag die Prittwitzsche Nachdichtung verborgen und wie wurde sie gefunden?

Alles begann mit einer Nachricht, die besagte, dass Professor Davit Laškaraze, ein bekannter Germanist, in Tbilisi verstorben sei. Ich erinnerte mich, wie er uns Anfang der 1980er Jahre mit seiner Frau Tasia in Berlin besucht hatte. Dabei sprach er von der Prittwitzschen Übertragung, die in Tbilisi vorlag.

Nach Bekanntwerden des Todes ergriff plötzlich ein Gedanke von mir Besitz: wo ist die Prittwitzsche Nachdichtung? Bei meinem nächsten Aufenthalt in Tbilisi suchte ich sofort nach der Ankunft Professor Elguža Xintibize, den Leiter des Rustaveli-Kabinetts auf. Ich berichtete von meinem Wissen und bat ihn, mir bei der Suche nach dem Manuskript zu helfen, was er versprach. Damals verbrachte ich im Frühjahr 2001 wegen eines Buchprojektes einen Monat in Tbilisi. Am Ende des Monats bereits konnte mich Professor Xintibize überraschen: er legte mir das handschriftliche Manuskript von Marie Prittwitz vor, das ihm der ehemalige Leiter des Rustaveli-Kabinetts, Professor Levan Menabde, überreichte. Ich verglich die Übersetzung mit dem Original und der Huppertschen Nachdichtung und war sehr angetan: eine schöne, abgerundete, originale Leistung. Bis zur Abreise reichte jedoch die Zeit nicht aus, die Übersetzung bis zum Ende durchzusehen und auch über eine Herausgabe nachzudenken.

Beim nächsten Besuch, im Herbst des gleichen Jahres 2001, als ich noch einmal wegen des Kaukasien-Buches in Tbilisi weilte, trug ich Professor Xintibize meinen Wunsch vor, die Handschrift zu veröffentlichen. Er war sehr erfreut, weil für eine solche Arbeit unbedingt ein deutscher Muttersprachler benötigt wurde. Ein Vertrag wurde abgeschlossen: Die Herausgabe der Prittwitzschen Nachdichtung sollte nach der Handschrift des Rustaveli-Kabinetts der Tbilisier Universität erfolgen, die Computerfassung des Textes und der Druck vom Zentrum für Kartvelologische Studien vorbereitet und die redaktionelle Arbeit am Text und das Vorwort sowie die Finanzierung von Computerfassung/Druck von mir übernommen werden. Bei der Verwirklichung der Arbeit wurden wir finanziell durch den DAAD und Fonds für Kartvelologische Studien unterstützt.

Was war über die Nachdichterin Marie Prittwitz bis dahin in Georgien bekannt?

Vom Zentrum für Kartvelologische Studien der Tbilisier Universität wurden mir vier Dokumente (Artikel aus Zeitungen bzw. eine Seite aus einem gedruckten Buch) übergeben, die im Zusammenhang mit der Übersetzerin von Rustavelis Epos, Marie Prittwitz, stehen.

Im Folgenden beabsichtige ich die Aussagen der georgischen Dokumente von Vasil Čačanize², Lamara Gagua³, Givi Karbelašvili⁴ und Rusudan Žanašia⁵ aus den Jahren 1980, 1985 und 2003 mit denjenigen Daten zu vergleichen, die ich inzwischen durch meine Recherchen in Deutschland und Russland über Marie Prittwitz ausfindig machen konnte.

In den vier Beiträgen georgischer Autoren werden nicht selten verschiedene, manchmal sich widersprechende Auffassungen und Positionen zu verschiedenen Fragen formuliert.

Die genannten Artikel benennen drei verschiedene Vornamen der Übersetzerin: Mariam⁶, Maria und Marie. In offiziellen Dokumenten wurde die Nachdichterin Maria geschrieben (Marie - Kurzform), Freunde und die Familie nannten sie gar Manja. Mariam ist eine georgisierte Variante und sollte nicht benutzt werden.

Bezüglich des Nachnamens kann man folgende Aussagen treffen: der Name Prittwitz wird in Deutschland mit doppeltem –t– geschrieben, im Russischen und Georgischen aufgrund der Sprachoption mit einem –t–. Die Vorfahren der Familie Prittwitz stammen aus Deutschland. Will man also das Werk oder Auszüge daraus in Georgien auf Deutsch publizieren, sollte man m. E. den Namen mit –tt– schreiben.

Wie hießen die Eltern von Marie Prittwitz?

Marias Vater war der Jurist Viktor Chuber (Huber)⁷. In zwei oben genannten Artikeln heißt Marie Prittwitz: Maria Karlovna⁸, davon ausgehend wäre ihr Vater Karl. Hier liegt eine Verwechslung vor, denn der Großvater hieß Karl. Marie Prittwitz' Vater Viktor war dem Vater nach: Deutscher und der Mutter nach: Russe.

Der Name der Mutter lautete: Varvara Kotruce; sie war Moldauerin und stammte aus einer hoch angesehenen moldauischen Familie, in der angesehene Bojaren und die Intelligenz verkehrten. Einmal war auch Puškin, als jener in Kišinëv weilte, zu Besuch.⁹

Marie Prittwitz' erweiterte Schulbildung in **Dresden**, die naturwissenschaftlich ausgerichtet gewesen sein soll, wie in einem Artikel¹⁰ angesprochen wird, kann einer Überprüfung nicht standhalten. Über die Schulbildung ist uns aus der von Marie Prittwitz selbst zusammengestellten Biographie folgendes bekannt: sie lernte von 1886 bis 1893 am Frauen-Gymnasium in Odessa, beendete es mit dem Abschluss „Hauslehrerin für Mathematik, Geographie und Russistik“ und studierte anschließend zwei Jahre am 1. Frauen-Lyzeum der Stadt Dresden die Fächer Französisch, Deutsch, Englisch, Kunstgeschichte, Politökonomie, Geschichte, Chemie u. a. Dass sie eine mathematisch-geographische Ausrichtung der Ausbildung gerade in Dresden erhalten hätte, ist also nicht exakt. Richtig und bemerkenswert ist, dass Marie Prittwitz sowohl Interesse und Begabung für Sprachen als auch für Naturwissenschaften besaß, wie ihr weiterer Lebensweg beweist.

Es steht die Frage nach der überwiegenden Berufstätigkeit. Marie Prittwitz wird in einem der georgischen Beiträge als Leiterin des Lehrstuhls für deutsche Sprache der Universität Kiev ausgewiesen, eine Position, die sie nach meiner Kenntnis niemals innehatte. Aber war sie vielleicht im Kiever Kommissariat für Bildung in Kiev tätig, wie eine andere Autorin schreibt?

Von Marie Prittwitz' Berufstätigkeit sind in Georgien erst durch Rusudan Žanašias Artikel aus dem Jahre 2003 Einzelheiten bekannt geworden¹¹, vor allem, dass sie als Übersetzerin und Lehrerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bibliothekarin arbeitete. Ca. 18 Arbeitsstellen zählt Marie Prittwitz in ihrer Autobiographie auf. Hier sollen nur falsche oder bisher nicht bewiesene Angaben in Frage gestellt werden (im Anhang folgt die vollständige Liste der Arbeitsstellen). Marie Prittwitz war niemals als Leiterin eines Lehrstuhls¹² in Kiev und auch nicht am Kiever Kommissariat¹³ tätig. Ich versuchte mir diese in georgischen Zeitungen abgedruckten Angaben zu erklären und kam anhand der Aufstellung der Arbeitsstellen zu einer sehr vagen Deutung. Gleichzeitig befragte ich die Enkelin von Marie Prittwitz und war überrascht, als sie mir auf meine Anfrage die gleiche Vermutung mitteilte. Ich zitiere aus ihrem Brief:

„Unter den Papieren der Großmutter über ihren Arbeitsweg habe ich eine Eintragung gefunden: 1942, 2. März. Konsultant/Linguistin der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. Das war, offensichtlich, als die Akademie der Wissenschaften der Ukraine nach Ufa evakuiert worden war. Wahrscheinlich ist daraus auch das Missverständnis entstanden“¹⁴

Außerdem ist noch folgender Aspekt interessant. Ich zitiere wieder Natalja Prittwitz:

„Und ich zweifle stark: denn nach der Aussiedlung aus Leningrad nach Ufa wurde ihr (wie auch meinen Eltern) verboten in den Hauptstädten der Unionsrepubliken zu leben. Das nannte man „minus 15“ (das heißt das Verbot auf Wohnen in 15 Städten, darunter auch Kiev)“.¹⁵

Von höchstem Interesse für die weitere Übersetzertätigkeit ist die Sprachenkenntnis von Marie Prittwitz. In einem Artikel wird davon gesprochen, dass sie acht Sprachen beherrschte. Als ihre Muttersprache sah Marie Prittwitz die russische Sprache an.

Neben dieser lernte und sprach sie wahrscheinlich von Kindheit an Deutsch, Moldauisch, Rumänisch. In der Schule lernte sie Französisch und Englisch. In einem mit vorliegenden Artikel werden noch drei weitere Sprachen aufgezählt: Latein, Italienisch und Polnisch¹⁶. Die Enkelin schreibt dazu:

„Welche Sprachen Maria Prittwitz von Kindheit kannte – weiß ich nicht... In einer der Charakteristiken, die ihr vom Baš-Med-Institut (Baschkirisches Medizinisches Institut – d. Ü.) ausgegeben wurde, wo sie arbeitete, ist geschrieben: sie übersetzt aus allen europäischen Sprachen. Ich denke, das ist eine Übertreibung, aber erinnere mich, dass sie aus dem Italienischen und Rumänischen übertrug.“¹⁷

Ein zweiter Problemkreis der oben genannten Artikel betrifft den Übersetzungsprozess des Werkes „Der Ritter im Tigerfell“ ins Deutsche. Hier werden von den Verfassern der Artikel verschiedene Angaben gemacht: einerseits hätte Marie Prittwitz von georgischer Seite eine Interlinearübersetzung¹⁸ erhalten, die sie nutzte, andererseits soll sie von bereits gedruckten russischen Übersetzungen nachgedichtet haben¹⁹. Was ist richtig?

Der Zeitungsartikel von Rusudan Žanašia aus dem Jahre 2003 berichtet von der Freundschaft der Familie Žuruli-Mačarašvili mit Marie Prittwitz. Hier wird auch aus einem Brief von Prittwitz an Sopio Mačavariani zitiert, der vom Anlass und den Anfängen der Nachdichtung im Jahre 1940 spricht und dass sie zunächst für den Prolog die russische Übersetzung von Petrenko, später Šalva Nucubizes Übertragung mit Blick auch auf Petrenkos Ausgabe nutzte. Ich denke, dass Rusudan Žanašias Angaben der Wahrheit entsprechen, zumal mir die Enkelin von Marie Prittwitz eine Kopie zusandte, auf der Šalva Nucubize am 3.6.1941 seine russische Übersetzung des gleichen Jahres Marie Prittwitz mit Widmung versah und ihr Erfolg wünschte.

Unterschiedliche Angaben betreffen daneben die Zeitspanne der Anfertigung der Prittwitzschen Übersetzung: 1. 1941-1945 bzw. 1935-1948 2. 1940-1946.

Die beiden ersten Angaben stammen aus verschiedenen Quellen von V. Čačanize²⁰, die letztere Angabe von Rusudan Žanašia.

Die uns vorliegende, abgeschlossene und ins Reine geschriebene handschriftliche Übersetzung von Marie Prittwitz selbst stammt aus dem Jahre 1947, wie am Ende der Handschrift vermerkt ist. Wenn Marie Prittwitz laut eines eigenen Briefes aus dem Jahre 1949 tatsächlich im Jahre 1940 erste Impulse erhielt und erste Strophen übersetzte, ist der Angabe von Žanašia Glauben zu schenken. Die Übersetzung entstand also 1941-1946 oder noch genauer 1940-1947 (wenn man erste Impulse und das Abschreiben einbezieht) in der Stadt Ufa, wo Marie Prittwitz von 1935 bis zum Lebensende 1961 wohnte. Der genannte Brief von Marie Prittwitz an R. Mačavariani ist für die Forschung von großer Wichtigkeit und sollte von Rusudan Žanašia nach Möglichkeit an das Rustaveli-Kabinett übergeben werden.

Ein dritter Problemkreis der Artikel betrifft die Qualität der Prittwitzschen Übersetzung. Während Lamara Gagua schreibt, dass die Übersetzung vom Rustaveli-Literatur-Institut als außerordentlich gut eingeschätzt wurde, schreibt Givi

Ვarbelašvili im gleichen Jahr 1985, dass die Übersetzung in Georgien als schwer und archaisierend bezeichnet wurde. Zwei verschiedene Aussagen aus Zeitungsartikeln des Jahres 1985 liegen vor uns. Nähern wir uns der Zeit der Aussagen. Lamara Gagua gibt offensichtlich eine Reaktion aus den 1980er Jahren wieder, ohne Angabe der Namen der Spezialisten, die der Übersetzung eine äußerst positive Einschätzung gaben. Givi Ვarbelašvilis Urteil zur Übersetzung stammt offenbar vom Anfang der 1950er Jahre, einer ganz anderen Situation.

Bevor ich beginne, die Ursachen für die negative Einschätzung aus den 1950er Jahren aufzuzeigen, möchte ich meine eigene Meinung zur Qualität der Nachdichtung äußern: Meines Erachtens ist die Nachdichtung des „Ritters im Tigerfell“ von Marie Prittwitz eine der besten Übertragungen ins Deutsche. Ich kann die Meinung vertreten, weil ich die echte, die Urschrift der Übersetzung kenne. Wer allerdings die mehrmals abgetippten und mehrfach durch Unbekannte verstümmelten Varianten für ein Urteil heranzieht, wird ins Nachdenken kommen. Deshalb warne ich davor, sich in der Meinungsbildung und in Forschungen auf irgendwelche Prittwitz-Übersetzungen zu stützen, die nicht durch das Rustaveli-Kabinett autorisiert sind.

Wenn die Prittwitzsche Übertragung eine so wertvolle darstellt, warum ist sie damals in deutscher Sprache nicht gedruckt worden? Aus einem oben genannten Beitrag ist ersichtlich, dass offensichtlich die schwierige materielle Situation in der Nachkriegszeit der Grund dafür zu sein scheint²¹. Meine Recherchen haben jedoch andere Gründe aufgezeigt.

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir zum Ausgangspunkt zurückkehren: Hugo Huppert und Marie Prittwitz haben sich als einzige Nachdichter an Rustavelis Šairi-Form herangewagt. Und beide Nachdichter versuchten sich an Rustaveli kurz hintereinander, Marie Prittwitz von 1940-1947, Hugo Huppert von 1950-1954, wobei letzterer erst nach der Übersetzung von etwa 200 Strophen erfuhr, dass schon eine andere Übertragung, zumindest in Teilen, wie er dachte, existierte. Auch Hupperts Geldgeber/Auftraggeber hatte wohl von der anderen Übersetzung nichts gewusst.

Anfang der 1950er Jahre musste nun geklärt werden, welche der beiden Übersetzungen überhaupt den Anforderungen eines Drucks genügt oder die andere qualitativ übertrifft, denn nur eine sollte gedruckt werden. Mixeil Ვveselava unterstützte die Huppertsche Übersetzung, von der ca. 200 Vierzeiler vorlagen, und Gorgaze und der Schriftsteller Ვ. Gamsaxurdia bevorzugten die Prittwitzsche, die bereits abgeschlossen war, für eine Veröffentlichung.

Huppert hatte in jener Zeit eine offizielle Einladung der Georgischen Gesellschaft für Kulturbeziehungen mit dem Ausland nach Tbilisi erhalten, die mit der Bitte um Nachdichtung des Rustaveli-Epos verbunden war. Er war nach Tbilisi gefahren, doch der Vorsitzende, Mixeil Ვveselava, wurde bald an einer anderen Stelle eingesetzt und der Nachfolger, Gorgaze, wollte den Vertrag mit Huppert anfechten. Mit Gamsaxurdia zusammen versuchte Gorgaze, die ihnen bereits vorliegende Übertragung von Marie Prittwitz herauszugeben. Hugo Huppert kannte den richtigen Namen von Marie Prittwitz offensichtlich nicht, er schreibt in seiner Autobiographie Frau von Prittwitz bzw. Melanie von Prittwitz. Ich zitiere aus seinen Memoiren:

„... es galt, mich aus dem großen Vorhaben herauszuekeln und rasch an meiner Statt einen weiblichen Gorgadse-Günstling, eine älliche Adelsdame namens Melanie von Prittwitz mit der Rustaweli-Verdeutschung zu befräuen. Meine Probe-Nachdichtung, schon etwa zweihundert Quatrainsstrophen, sollte durch ein negatives Gutachten der Akademie disqualifiziert werden, was die Annullierung meines Kontrakts zur Folge gehabt hätte.“²²

Für Hugo Huppert wäre das ein großer Verlust gewesen: nicht nur materiell (die Honorarbedingungen waren nach seinen eigenen Worten geradezu blendend großzügig²³, sondern auch ideell. Huppert wollte mit Ehrgeiz diesen Felsblock „Rustaveli“ heben und dann nach Ende mit Rehabilitation und in Ehren nach Wien zurückkehren.²⁴ Ein Traum war in Gefahr. Deshalb wollte er um diesen Auftrag kämpfen. Hugo Huppert wusste damals offenbar (und wahrscheinlich bis zum Lebensende) nichts über die fertige Übersetzung von Marie Prittwitz. Er forderte, man sollte ihn in öffentlicher Lesung neben die Frau vor akademisches Publikum in die Schranken treten lassen, in einer Art Dichterwettstreit. Der Wettkampf sollte nicht stattfinden.

Hupperts Freunde in Tbilisi, Akademiemitglieder, Universitätsprofessoren, setzten sich für ihn ein. Und er erhielt die Erlaubnis, seine Arbeit fortzusetzen. Die Einschätzung der Prittwitzschen Übersetzung in Hupperts Autobiographie soll hier angeführt werden, allerdings muss berücksichtigt werden, dass Huppert durch den erlittenen Schock, die angetane Schmach und die fast zerstörte Hoffnung jeden Realitätssinn verloren hatte.

„Ich studierte in Kwesselawas Heim, wo ich wiederum meine Wohnstätte hatte, die Prittwitzschen Übersetzungsversuche, und konnte mich vor Lachen nicht halten: es war das beschämend laienhafte Gestammel einer literarisch nicht zurechnungsfähigen Närrin, die ihr Deutsch samt Satzbau und Rechtschreibung verschwitzt haben musste.“²⁵

Auch hier zeigt sich, dass Huppert nichts über Marie Prittwitz wusste und ihm offensichtlich auch die schlecht abgetippte, von Nichtdeutschen überarbeitete Variante vorlag. Sicher sind die unfairen Worte auch Hupperts kräftigen, polarisierenden Art zuzurechnen. Huppert zitiert daneben noch Salva Nucubizes Meinung, der auf Deutsch geschrieben haben soll:

„Als ich den Prittwitzschen Stottertext las, fuhr ich aus der Haut: wie wagt ein Herr Gorgadse, mir so was auf den Tisch zu legen? Verehrter H. H., Ihre Leistung bedarf keines Palmenzweigs und keinen Lorbeerkranzes. Sie verdienen weit mehr...“²⁶

Die geschilderte Geschichte im Jahre 1950 war einer großen Öffentlichkeit in Georgien bekannt geworden. Jahrzehntelang war und ist bis heute ein Gerücht im Umlauf (offensichtlich aus einem unterschwelligen Gerechtigkeits Sinn heraus), dass Huppert die Prittwitzsche Übersetzung genutzt²⁷ und/oder abgeschrieben habe, obwohl kaum jemand die Nachdichtung kannte.

Es ist schon verblüffend, wie zeitgleich beide Nachdichter, Huppert und Prittwitz, sowohl Inhalt und Form des Rustavelischen Werks so gut wie möglich erhalten

wollten, jedoch realisierten beide völlig eigenständig, originell und gut lesbar das ihnen vorliegende Werk.

Die Übertragung von Marie Prittwitz besitzt nicht nur historischen Wert. Beide Übersetzungen wären es damals wert gewesen, veröffentlicht zu werden. Es ist ein großes Unglück, dass sie fast zur gleichen Zeit aufeinander trafen und nur eine von ihnen die Chance besaß, gedruckt zu werden. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang noch einmal die Tatsache, dass für die Beurteilung der Prittwitzschen Nachdichtung in den 1950er Jahren lediglich eine bereits schrecklich bearbeitete und abgetippte Variante vorlag, was natürlich dem Erkennen ihres Wertes nicht förderlich war. Und genau hier sei noch einmal darauf hinweisen:

es existieren vier Prittwitz-Varianten: eine Urschrift und drei abgetippte Varianten. Nur die Urschrift kann als eine echte Prittwitz bezeichnet werden, alle anderen sind verstümmelte Texte, die keinesfalls für die Beurteilung der Nachdichtung herangezogen werden, geschweige denn gedruckt werden dürfen.

Allerdings fehlen von der Handschrift etwa zehn Seiten mit 86 Vierzeilern²⁸. Ich habe diese Strophen durch wiederhergestellte Texte ersetzt, jedoch sind das Rustaveli-Kabinett der Tbilisier Universität und ich immer noch auf der Suche nach den verloren gegangenen zehn Seiten und möchten hiermit einen Aufruf starten, die Strophen 50 bis 100 und 463 bis 496 in einer Handschriftenvariante zu suchen.

Leider ist es im Rahmen des Themas nicht möglich, auf alle interessanten Fragen und neuen Fakten im Leben der Marie Prittwitz einzugehen. Ich verweise daher auf das Vorwort in der jetzt erstmals herausgegebenen Übertragung von Marie Prittwitz. Hier wird man auch nachlesen können, wie schwierig sich die Arbeit am Text gestaltete und welche Lösungen zu finden waren.

Im Artikel sollte auf Fragen und Probleme näher eingegangen werden, die mit der Rezeption von Marie Prittwitz Übersetzung in Georgien im Zusammenhang stehen. Ich stützte mich bei meinen Ausführungen auf zweiseitige biographischen Angaben, die von der Autorin Marie Prittwitz selbst stammen, und auf Aussagen von Verwandten (vor allem der Enkelin von Marie Prittwitz, Natalja Prittwitz), die ich durch die Beschäftigung mit der Familiengeschichte der Familie Prittwitz ausfindig machen konnte und die mir eine Autobiographie, Fotos sowie weiterführende Dokumente über die Übersetzerin zur Verfügung stellten. Die Materialien überreichte ich in Kopie dem Rustaveli-Kabinett und stellte sie für weitere Forschungen zur Verfügung.

Anmerkungen

¹ Schota Rustaveli: Der Ritter im Tigerfell, Tbilissi-Berlin 2005. (Zu bestellen unter steffi.chotiwari-juenger@rz.hu-berlin.de)

² vasil čačanije: „vepxistqasani“ msoplios xalxta enebze, Tbilisi 1980, S. 77.

³ lamara gagua: zieba, aymočena “vepxistqaosnis” ucnobi targmani, in: ჟმუნისტი, 214, 17.9.1985.

⁴ givi ჟარბელაშვილი: Kmna martlisa..., in: ლიტერატურული საკართველო, 22.11.1985, S. 12-13.

⁵ rusudan žanašia: ar daviçgeba moqvrisa – mariam priṭvici. In: buki erovnebisa 5-6 (66)2003, S. 24-26.

⁶ a. a. O., žanašia, gagua

⁷ a. a. O. žanašia schreibt: Mariam, Tochter des Viktor, Huber

⁸ a. a. O. gagua, ḳarbelašvili (Marie K.)

⁹ Die Vorfahren der Mutter (mit Familiennamen Bogdan) waren laut E. M. Dvojčenko-Markova mit Aleksander Puškin bekannt geworden, als jener Kišinëv besuchte. Ihr Haus wurde als das „offenste Haus der moldauischen Bojaren“ bezeichnet. In: E. M. Dvojčenko-Markova „Puškin v Moldavii i Valachii“. Moskva 1979, S. 49-51.

¹⁰ a. a. O. žanašia

¹¹ a. a. O. žanašia

¹² a. a. O. gagua

¹³ a. a. O. žanašia

¹⁴ Fax vom 10.4. 2006

¹⁵ Ebenda

¹⁶ a. a. O. žanašia

¹⁷ Fax vom 15. Mai 2006

¹⁸ a. a. O. gagua

¹⁹ a. a. O. žanašia

²⁰ erste Angabe bezieht sich auf das Buch, die zweite auf eine nicht gedruckte Anmerkung zur Übersetzung

²¹ a. a. O. ḳarbelašvili

²² Huppert, H. Schach dem Doppelgänger. Halle-Leipzig 1979, S. 562.

²³ Ebenda, S. 561

²⁴ Ebenda

²⁵ Ebenda

²⁶ Ebenda

²⁷ Siehe z.B. „Georgica“ 26 (2003), S. 157 „Die Prittwitzsche Übersetzung gewinnt dadurch Interesse, dass sie V. Čačanize zufolge Hugo Huppert als Ausgangsmaterial für seine Nachdichtung gedient hat.“

²⁸ Von insgesamt 1671 Vierzeilern

КРИЗНООПИСАНИЕ НАУЧНОЙ ПЕРЕВОДЧИЦЫ

МАРИЯ ВИКТОРОВНА ПРИТВИЦА, по отцу Г. Г. БЕР.

составленное ею самой в 1947 году.

1876г. 2 июля - родилась в гор.Килинине Бессарабской губернии. Мать - молдаванка, лингвистка, Варвара Карловна КОТРУЦЕ, дочь ученого переводчика молдавско-валашских грамот (см. III том Записок имп.Одесского Общ.истории древностей 1890г. "К.М.Котруце"). Отец - Виктор Карлович ГУБЕР, окончивший имп.Александровский лицей в 1863г., видный ученый юрист, сын врача больницы для черноработных в С.-Петербурге. Скончался в 1914 году в г.С.-Петербурге.

Родной язык - русский. Национальность - молдаванка.

1886-1893гг. Училась и окончила Мариинскую женскую гимназию в гор.Одессе с золотой медалью и званием домашней наставницы и дипломом по специальностям: математика, география и русский язык.

Французский язык проходила под руководством профессора Новороссийского университета А.А.Шапелог.

1893-1894гг. Окончила двухгодичные курсы I-го женского лицея для женщин в гор.Дрездене по языкам: французскому, немецкому и английскому и истории искусств, политэкономии, истории, химии и т.д.

1894-1897гг. Работала в детской столовой г.Одессы на Куликовом поле и преподавала английский язык в г.Одессе. Слушала лекции профессора Новороссийского университета А.И.Марковича, изучала "Слово о полку Игореве" под руководством ученого переводчика А.В.Домитрова. Делала переводы для профессора Диниченко в г.Одессе.

1897-1914гг. Была замужем за служившим по жел.дор.войскам, а затем последовательно правителем канцелярии Средне-Азиатской (Закаспийской) ж.д. в гор.Ашхабаде, где давала уроки английского языка и делала переводы для учреждений, и на Варшаво-Венской ж.д. в г.Варшаве до 1914 года.

1908-1912гг. Организовала отдел и была секретарем Всероссийского Общества всеобщей помощи пострадавшим на войне солдатам и их семьям.

1914г. С началом империалистической войны переехала в г.Петербург к матери, где проживала до выезда в гор.Уфу (в 1935 году).

1918г. Зачислена научным сотрудником по библиографии в Петроградский театральный отдел Наркомпроса.

1919г. Занималась в студии Малого драматического театра в г.Петрограде.

1922г. Преподавательница английского языка в 33-й Трудовой школе и 28-й Советской трудовой школы.

1925г. Работала в Газетном отделе Библиотеки Академии наук. Делала художественно-музыкальные переводы.

- 1927г. Состояла преподавательницей немецкого языка для диссертантов при филиале "ГИПРОМЕЗ" (Завод "Красный Путиловец"). Принята в состав научных работников (см. Справочник научных работников Москвы и Ленинграда 1937г. № 659).
- 1927-1931гг. Делала научные переводы на иностранные языки для Петергофского естественно-исторического института.
- 1927-1929гг. Состояла в Московском Обществе драматических писателей и композиторов (МОДПИК) и в Федерации советских писателей. В Всероссийском театре, исполняла художественные переводы по заданиям Ленинградской Консерватории, Филармонии, ВОКС'а и Музея Царки и Эстрады на иностранные языки.
- 1925-1935гг. Вела художественную работу для Музыкального книгоиздательства артиста "Трифон", перевела свыше 40 романсов и песен на иностранные языки, напечатанных в нотной печати.
- 1929г. Работала ордеровщицей-латинисткой в Ленинградском Меднаб-торгпроме. Переводила на иностранные языки советские песни для Клуба иностранных моряков в Ленинграде.
- 1930г. Работала научным сотрудником (библиографом) библиотеки Геолого-Разведочного нефтяного института, делая научные переводы.
- 1935г. Была административно выслана в гор.Уфу.
- 1937г. Работала переводчиком Бостокнефти, Башнефти, Башнефтипрома, Геолтреста, Белгосречного пароходства и консультировала научных работников по медицине, а также выполняла художественные, музыкальные переводы по заданиям Башкирского института языка и литературы, Союза композиторов и Музыкального техникума; преподавала немецкий язык в Башинституте местной промышленности и консультировала по английскому, немецкому и французскому языкам профессоров Башкирского медицинского института.
- 1938г. Кружковая работа по английскому языку в Башнефти.
- 1952г. Преподавательница английского языка в Башкирском Медицинском Институте и консультант по языкам.
- 1939г. Референт Башкирского Медицинского института. Переводы для -1942г. Психбольницы. Консультант-лингвист Украинской Академии Наук, эвакуированной в г.Уфу; выполнила 146 переводов на английский язык.
- 1945г. Преподавала английский язык в НИТО Энерго. Переводчик Главной Почтово-телеграфной конторы г.Уфы. Лаборант по эпидемиологии Института им. Мечникова. Переводы научных статей для ЦНИИ Башкирии. Преподавала английский язык диссертантам завода № 26 в г. Чернышкове (гор.Уфа) и приглашалась ассистентом на приемные экзамены.
- 1948г. Награждена медалью "За доблестный труд в Великой Отечественной войне 1941-1945гг." (удостоверение № АЕ 391211).
- 1952г. Ушла на пенсию по старости.

На этом заканчивается собственное жизнеописание, скончавшейся в гор.Уфе 6 января 1961 года 85-ти лет.